

Kita
gerecht



Adultismus und kritisches Erwachsensein im Handlungsfeld Kita

Expertise von ManuEla Ritz

**Arbeit und
Leben**

Diese Expertise wurde von der Autorin im Rahmen des Projektes »Kita gerecht – Fortbildung für diskriminierungskritische Veränderungen« erstellt. Sie diente der inhaltlichen Qualifizierung des Projektes und der Vorbereitung des entsprechenden Fortbildungsmoduls.

Das Projekt von Arbeit und Leben qualifiziert mit Förderung durch die Bundeszentrale für politische Bildung/bpb das Personal von Kindertageseinrichtungen zu verschiedenen Formen von Diskriminierung und Machtverhältnissen und begleitet Einrichtungen bei der Veränderung von Strukturen hin zu mehr Diversität und sozialer Gerechtigkeit.

<https://hamburg.arbeitundleben.de/politische-bildung/kita-gerecht/>

Adulthood and critical adulthood in the field of day care

Introduction

Wir leben in einer Welt, in der Adulthood weitestgehend unrecognised and its absence drives and has already since centuries and in almost all areas of social life. The imbalance of power between young and so-called adult people has become as »normality« in our thinking, in our worldview, in our coexistence with young people and our way of dealing with them is written, that for many adults it is difficult, Adulthood in their own thinking and acting and in the socially anchored structures to recognize.

To do one's own thing and let it be, as well as always geared pedagogical practice and the workday in a day care facility to set a critical adulthood test, needs

openness as well as courage and joy, one's own thinking, one's own beloved convictions, not least one's own worldview, one's own worldview to question. I would like to invite you to the following pages.

That I in the following article with some practical examples from the day care routine can illustrate, I thank the support of several people. A pedagogist, who in the following is named L., describes her observations from the children's shop, in which she works, from a power-critical perspective. The pedagogical director of another children's shop – we call her D. – has talked with some children of her institution about what they like in the day care routine and what not.

Definition

Adultismus beschreibt das Machtungleichgewicht, das zwischen jungen Menschen einerseits und sogenannten Erwachsenen andererseits besteht. Adultismus verweist auf die Einstellung und das Verhalten Erwachsener, die aufgrund einer tradierten »Rangordnung« davon ausgehen, dass sie allein aufgrund ihres Alters intelligenter, kompetenter, schlicht besser seien als Kinder und Jugendliche und sich daher über ihre Meinungen und Ansichten hinwegsetzen bzw. diese gar nicht erst erfragen. Adultismus ist eine Diskriminierungsform, die durch Institutionen, Regeln und Gesetze festgeschrieben und untermauert wird.

Das Wort Diskriminierung für unseren Umgang und unser Sein mit jungen Menschen ins Spiel zu bringen, mag manchen Erwachsenen wie eine Zumutung erscheinen. Das Verhältnis zwischen jungen und erwachsenen Menschen sei doch hauptsächlich von Liebe, Fürsorge und Verantwortung geprägt, mögen sie sagen, und vielleicht und hoffentlich haben sie Recht damit. Doch das eine schließt das andere nicht automatisch aus. Nehmen wir das Wort, die Struktur und die Wirkungsweise von Diskriminierung genauer unter die Lupe, wird deutlich, dass sowohl auf struktureller als auch auf individueller Ebene Adultismus zu finden ist, wann immer junge Menschen auf Erwachsene treffen.

Diskriminierung

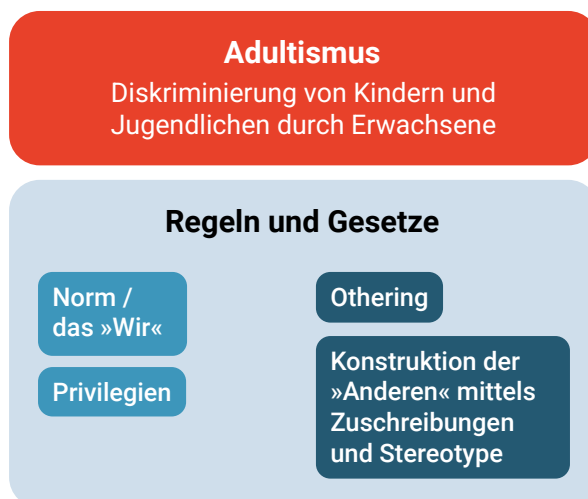
Das lateinische Ursprungswort von Diskriminierung lautet *discriminare* und bedeutete einst wertneutral »trennen, absondern, unterscheiden.«¹

So wie wir das Wort Diskriminierung heute verwenden, bedeutet es im Kern noch immer trennen, absondern, unterscheiden. Doch die Trennung erfolgt nicht mehr wertneutral, sondern in der Unterscheidung von Menschengruppen wird ein »Oben« und »Unten« aufgemacht, eine Über- und Unterlegenheit behauptet, ein Bevorteilen und Benachteiligung praktiziert.

Schwarz oder weiß. Jung oder alt. Gebildet versus ungebildet. Mann oder Frau, Junge oder Mädchen. (Mehr Geschlechter passen bis heute nicht in die Schubladen mancher Menschen.) Diskriminierung betont Unterschiede, und behauptet nicht selten, sie seien unüberbrückbar.

¹ <https://www.wortbedeutung.info/discriminare/>

Die Struktur von Diskriminierung



Die Norm

... ist in diskriminierungskritischen Zusammenhängen als eine Art Maßstab zu verstehen, an dem sich alles andere messen lassen muss. Im Kontext von Adultismus erklären wir Erwachsenen uns, unser Denken, Handeln, kurz unsere Art zu leben zu eben dieser Norm und leiten daraus Ziele ab, die definieren, wo unsere erzieherischen Bemühungen die jungen Menschen hinführen sollen. Wir entscheiden beispielsweise, welches (kindliche) Verhalten gut und angemessen ist und welches sanktioniert werden muss, um die uns anvertrauten Kinder zu »vernünftigen« Erwachsenen zu erziehen, die sich an unsere Gesellschaft anpassen können. (Ein Blick auf den politischen, gesellschaftlichen und klimatischen Zustand unserer Welt lässt die Idee, junge Menschen sollten in unsere Fußstapfen treten, allerdings äußerst fragwürdig erscheinen.)

Als normierte Personengruppe konstruieren wir uns als ein »Wir«. Junge Menschen bekommen recht früh ein klares Gespür dafür, dass sie nicht immer zu diesem »Wir« und schon gar nicht zur Norm gehören. So bauen sie sich dann oft ein eigenes »Wir«. D. fragte die Kinder beispielsweise, was ihnen an der Einrichtung besonders gut gefällt.

Keins der befragten Kinder sagte: Die Erzieher*innen! Aber so gut wie jedes Kinder beantwortet die Frage damit, dass es im Kinderladen andere Kinder gibt, mit denen sie spielen können.

Und dabei ist es so einfach, ein gemeinsames »Wir« zu kreieren. L. beispielsweise beobachtet, dass die Kinder es mögen, »wenn wir Erwachsenen mit ihnen spielen und kuscheln, wenn sie auf uns klettern können und wenn wir mit ihnen lachen.« L. beschreibt die Kinder als glücklich, »wenn wir als Erwachsene sie sehen und ihnen zuhören. Sie mögen es auch, wenn wir beieinander sind und sie Sachen erzählen können und wir (und die anderen Kinder) zuhören.«

Dass diese Momente im Leben und Arbeiten mit jungen Menschen oft zu kurz kommen, mag an der Strukturierung unseres Alltags, aber auch mit unserem Glauben an Rollen zusammenhängen. Während wir Kindern eine gewisse Authentizität zugestehen und / oder zuschreiben, haben wir Erwachsenen in unseren Leben verschiedene Rollen inne und füllen diese mit entsprechenden Denkmustern, Handlungen und Haltungen aus. Von

einer pädagogischen Fachkraft wird in erster Linie nicht erwartet, dass sie besonders ausgelassen und phantasievoll spielen kann oder junge Menschen mit Witzen zum Lachen bringt. Von einer pädagogischen Fachkraft wird in erster Linie erwartet, dass sie ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag verantwortungsbewusst erfüllt, weil das der allgemein anerkannten Norm und unserer Vorstellung von pädagogischen Zielen entspricht.

Privilegien

Menschen, die zur Norm gehören, werden Privilegien zugestanden. Laut Duden ist ein Privileg ein »einem Einzelnen, einer Gruppe vorbehaltenes Recht, Sonderrecht; Sonderregelung«². Machen Sie sich gern einmal den Spaß oder die Mühe und schreiben Sie eine Liste mit den Dingen, die Sie haben, tun können oder auch nicht tun müssen, nicht etwa, weil sie ein besonders toller Mensch sind, sondern einfach nur, weil sie älter als 18 Jahre sind.

Das erwachsene Oberprivileg lautet Bestimmer*innen zu sein, und zwar stets und ständig. »Die Erwachsenen entscheiden Sachen wie: Jetzt ist Essenszeit. Jetzt gibt es kein Brot mehr. Es gibt nur ein Stück Kuchen pro Person. Jetzt ist es zu kalt, um ohne Jacke zu sein. Jetzt ist es zu nass, ohne Regen hose und anderes«, zählt L. auf. Sie finden sicher noch viel mehr Beispiele dafür, was Sie den lieben langen Tag so alles festlegen und bestimmen.

Sie mögen vielleicht einwenden, das sei doch ganz normal. Irgendwer muss doch das Sagen haben. Und ja, in einer von Adultismus geprägten Welt ist es ganz normal, dass eine Personengruppe einer anderen sagt, was sie zu tun und zu lassen hat. So praktizierten es jahrhundertlang weiße Menschen, die Schwarze Menschen versklavten und sie unentgeltlich für sie arbeiten ließen. So hielten

es jahrhundertlang Männer, die Frauen dominierten. Weder Sexismus noch Rassismus sind heute passé und sie zeigen vielleicht deutlicher als Adultismus, dass etwas, das als »normal« wahrgenommen wird, noch lange nicht gut und richtig ist.

Wenn Sie mögen, unternehmen sie einmal folgendes Experiment: Erlauben Sie einem Kind, über Sie zu bestimmen. Der junge Mensch hat das Sagen, Sie folgen, ohne zu murren, eine Stunde oder zwei. Spüren Sie während dieser Zeit, wie sich das anfühlt, ohne Wenn und Aber, und manchmal auch, ohne Sinn und Zweck zu erfassen, die Anweisungen einer anderen Person zu befolgen. Multiplizieren Sie anschließend ihre Gefühle mit 24 Stunden einmal sieben Tage die Woche und rechnen Sie das Ganze auf 15 bis 18 Jahre hoch.

In dem Kinderladen, in dem L. tätig ist, versuchen die Pädagog*innen dem Dilemma typischer Alltagszwänge zu begegnen, indem sie den Kindern dennoch kleine Entscheidungsspielräume eröffnen. »Die Kinder können nicht entscheiden, wann es Mittagessen gibt, aber sie können entscheiden, neben wem sie beim Essen sitzen wollen und ob und wieviel sie essen wollen. Sie können nicht entscheiden, ob sie Zähne putzen wollen, aber sie können entscheiden, mit welcher Zahnpasta sie die Zähne putzen. Sie können nicht entscheiden, ob sie nach dem Mittag laut oder leise sein wollen, aber sie können entscheiden, ob sie selbst ein Buch angucken, vorgelesen bekommen, ein Hörbuch hören oder sich hinlegen.«

Dass Kinder so selten die Möglichkeit haben, die Bestimmer*innen zu sein, heißt nicht, dass sie keine Ideen haben, was sie ändern würden, wenn sie könnten. Eins der von D. befragten Kinder würde beispielsweise den Morgenkreis abschaffen oder dafür sorgen, dass es beim Morgenkreis leise zugeht. Ein anderes Kind würde die Lesepause nach dem Mittagessen abschaffen, weil es selbst nicht

² <https://www.duden.de/rechtschreibung/Privileg>

so gerne im Lesekreis sitzt. Interessant, dass ausgerechnet die rituellen Tagesordnungspunkte von den jungen Interviewpartner*innen als erstes beseitigt würden, wenn sie die Macht dazu hätten. Offenbar teilen zumindest diese beiden Kinder die erwachsene Ansicht nicht, dass Rituale für (alle) Kinder wichtig sein.

Einem weiteren Kind, das D. interviewt hat, ist offenbar Gerechtigkeit sehr wichtig. Es sagt, wenn es Bestimmerin wäre, würde es machen, »dass die Kinder sich nicht streiten und dass alles gerecht ist und nicht ungerecht«.

Ein hehres Ziel, das durchaus auch pädagogischen Ansprüchen genügt. Vielleicht lohnt sich ein analytischer Blick darauf, welche Situationen im Kita-Alltag Streit unter oder auch mit den Kindern provozieren. Fragen Sie sich in diesem Zusammenhang gern auch einmal, wie Sie sein, leben und arbeiten, welche Entscheidungen Sie treffen müssten, um den Boden für weniger Streit und mehr Gerechtigkeit zu bereiten.

Othering

Das selbst konstruierte »Wir« behauptet und bestätigt seine Überlegenheit, indem es sich von den vermeintlich »Anderen« abgrenzt. Das englische Wort Othering kann mit dem in der Alltagssprache noch nicht sehr gebräuchlichen Wort »Andern« übersetzt werden. Aus einem Adverb, das einen Zustand beschreibt, wird ein Verb, ein sogenanntes Tu-Wort, um zu verdeutlichen, dass etwas nicht einfach nur ist, sondern getan wird. Menschen sind nicht aus sich selbst heraus anders, sondern werden zu anderen gemacht. In diskriminierungskritischen Kontexten spricht mensch deshalb nicht von »den Anderen«, sondern von »Geanderten«.

Die vermeintliche »Andersartigkeit« wird an sogenannten Merkmalen festgemacht, die in einer diskriminierungsfreien Welt keinerlei Bedeutung haben müssten. Für den Wert, die Bewertung und den Umgang mit einem Menschen könnte es voll-

kommen egal sein, ob er drei, 13 oder 30 Jahre alt ist, Schwarz, weiß oder eine Person of Color, ein Mädchen oder ein Junge oder keins von beiden ist. Doch in der Welt, wie wir sie vorfinden, werden diese sogenannten Merkmale mit Zuschreibungen und Stereotypen verknüpft. Wandeln wir auf diskriminierenden Abwegen, nehmen wir uns nicht die Zeit und geizen mit der Neugier, Menschen vorurteilsfrei kennenzulernen. Wir bedienen lieber unsere Schubladen. Das ist bequemer und geht schneller, stiftet aber auch Unmut oder gar Leid.

Dass wir Kinder als »anders« wahrnehmen, lässt uns mit ihnen oft anders umgehen, als wir es mit Erwachsenen täten. Beispielsweise sind wir jungen Menschen gegenüber oft strenger als Erwachsenen gegenüber. Ein Mädchen, mit dem D. sprach, war zuvor in einer anderen Kindereinrichtung und hat von dort eine besonders drastische Geschichte zu erzählen. In der vorherigen Kindereinrichtung sei sie von einem Erzieher angeschrien worden. »Der hat gesagt, ich muss noch was essen und dann ins Bett. Nur was essen und dann ins Bett. Das ist blöd!« D. gab ihrer Gesprächspartnerin recht und fragte nach, ob das Kind Angst vor dem Erzieher hatte. Das Mädchen bejahte die Fragen und sagte: »Kein Mensch darf Kinder anschreien.« Ein Satz, der wohl jeder pädagogischen Fachkraft einleuchtet. Warum geschieht es trotzdem? Welche Glaubenssätze und Menschenbilder, welche Fallstricke im Tagesablauf und / oder welche Muster in uns bringen uns dazu, junge Menschen anzuschreien oder sonstige Praktiken anzuwenden, die uns im Umgang mit Erwachsenen nicht so ohne weiteres in den Sinn kämen?

Eine weitere oft unhinterfragte Praxis des Andersns ist, dass Kindern, je jünger desto unhinterfragter, ein gewisses Schamgefühl und eine eigene Privatsphäre abgesprochen wird. In der Einrichtung, in der L. arbeitet, scheint es dafür jedoch ein Bewusstsein zu geben, denn hier können die Kinder »entscheiden, wer sie beim Toilettengang oder Windeln begleitet«.

Regeln

Erwachsener Umgang mit Kindern ist kaum denkbar ohne Regeln. Im Grunde sollen Regeln das Zusammenleben von Menschen organisieren, und zwar am besten so, dass alle Beteiligten so frei wie möglich leben können, ohne die Freiheit anderer einzuschränken. Erfüllen die offenen und die unausgesprochenen Regeln in Ihrer Einrichtung diesen Zweck?

Wenn nicht, mag das daran liegen, dass Regeln im Kontext von Diskriminierung noch einem ganz anderen geheimen Auftrag dienen. Sie sollen die Trennung zwischen dem »Wir« und den »Geanderten« aufrechterhalten. Schauen Sie doch mal, welche Regeln in Ihrem Tagesablauf für die Kinder bindend sind, gegen die Sie als Erwachsene*r aber offen oder heimlich verstoßen.

Nicht zuletzt mag die eine oder andere Regel dem Wunsch der Erwachsenen dienen, dass sich Kinder anpassen, dass sie uns folgen, nicht allzu sehr stören und am besten widerspruchslos das machen, was wir sagen und von ihnen wollen.

Die persönlichen und hausinternen Regeln zu hinterfragen, ist einer der einfachsten Wege, Adultismus abzubauen. Fragen Sie sich: Welche Regel erfüllt welchen Zweck? Wie können Sie die geltenden Regeln den jungen Menschen so erklären, dass sie sie gut verstehen? Gibt es Regeln, die abgeschafft gehören?

Und wenn Sie wahrlich kritische Erwachsene sein wollen, beantworten Sie diese Fragen nicht allein, sondern im Gespräch mit den ihnen anvertrauten Kindern.

Intersektionalität

Intersektionalität beschreibt ein Phänomen, bei dem sich unterschiedliche Diskriminierungsformen in einem Menschenleben überschneiden, überlagern und potenzieren. Eine – wie ich finde – treffendere Wortwahl für Intersektionalität kommt von Christiane Hutson. Die Sozialwissenschaftlerin spricht davon, dass Menschen mehrdimensional verletzbar sind, wenn sie zur Zielscheibe nicht nur einer Diskriminierungsform werden. Konkret könnte das wie folgt aussehen: Vermutlich erleben alle jungen Menschen unterschiedliche Ausprägungen von Adultismus. Mädchen, queere und / oder Transkinder können zusätzlich mit sexistischen, heterosexistischen und cis-sexistischen Ansichten und Ausgrenzungen konfrontiert werden. Ein Mädchen, das in dieser Gesellschaft nicht als weiß wahrgenommen wird, erlebt möglicherweise Adultismus, Sexismus und Rassismus. Sitzt dieses Kind im Rollstuhl, ist blind oder lernt es anders als andere Kinder, mögen in einer solchen Biographie Adultismus, Sexismus, Rassismus und Ableismus kulminieren. Wächst dieses Kind in einer Familie auf, in der formale Schulbildung und akademische Abschlüsse nicht das höchste Gut sind und / oder lebt die Herkunftsfamilie in Armut, kommen zu all den bereits genannten -ismen auch noch klassistische Erfahrungen hinzu usw.

Um Adultismus in Verbindung mit anderen Diskriminierungsformen sowohl mit Blick auf Ihr eigenes Handeln und Ihre Haltung als auch auf die Struktur in Ihrer Einrichtung kritisch hinterfragen zu können, mögen die folgenden Reflexionsfragen in den einzelnen Handlungsfeldern hilfreich sein.

Handlungsfelder

Leitbild und Organisationsentwicklung

- ▶ Wer steht im Mittelpunkt Ihrer Arbeit? Die Kinder, die Pädagog*innen, die Eltern?
- ▶ Wer sollte dementsprechend bei der Entwicklung eines Leitbildes oder bei der Überarbeitung desselben beteiligt werden?
- ▶ Wie gelingt die Beteiligung junger Menschen so, dass es ihnen Spaß macht und nicht als langweilige Pflicht angesehen wird?
- ▶ Gibt es ein Beschwerdesystem, das es Kindern ermöglicht, sich bei Diskriminierungserfahrungen an eine erwachsene Person zu wenden?
- ▶ Was geschieht, wenn ein Kind von Diskriminierungs- und / oder Mobbing-Erfahrungen berichtet?

Wenden Sie sich bei Fragen rund um Beschwerdeverfahren in Kitas an KiDs, eine unabhängige Beschwerdestelle für Schulen und Kitas.³

Umgang mit Eltern und anderen Bezugspersonen

- ▶ Wie gehen Sie damit um, wenn Sie bei Eltern und anderen Bezugspersonen Adultismus oder andere Diskriminierungsformen beobachten?
- ▶ Wissen Sie, wie Sie einzelne Elternteile und andere Bezugspersonen auf diskriminierendes Verhalten ansprechen können, ohne sie bloßzustellen oder zu belehren?
- ▶ Wie finden Sie heraus, wie Eltern und andere Bezugspersonen Ihre Kritik bzw. Anmerkungen hören und annehmen können, anstatt auf Abwehr zu gehen und / oder sich zu verschließen?
- ▶ Sind Sie offen für Rückmeldungen von Eltern und anderen Bezugspersonen, die diskriminierendes Verhalten besprechen wollen?
- ▶ Erkennen Sie Eltern und andere Bezugspersonen mit Rassismus-, Ableismus-, Klassismuserfahrungen etc. als Expert*innen dieser ihrer Lebensrealitäten an? Wie macht sich das bemerkbar?
- ▶ Bieten Sie den Eltern und anderen Bezugspersonen Weiterbildungsmöglichkeiten im Kontext von Diskriminierung an?

³ <https://kids.kinderwelten.net/de/>

Interaktionen mit und zwischen den Kindern, Interventionen und Sprache

- ▶ Welche Vorannahmen haben Sie über die jungen Menschen, mit denen Sie arbeiten?
- ▶ Wie kann es gelingen, noch einmal neu und mit unverstelltem Blick auf jedes einzelne Kind zuzugehen?
- ▶ Wann und wie reflektieren Sie Ihre Sprache mit Blick auf adultistische und andere diskriminierende Sprüche und Aussagen?
- ▶ Wie gehen Sie damit um, wenn Sie adultistisches Verhalten unter Kindern beobachten?

Rituale, Feste und Abläufe / Alltagsroutinen

- ▶ Welches erwachsene Verhalten, welche Abläufe und Rituale im Kita-Alltag schüren und / oder begünstigen adultistisches Verhalten sowohl mit als auch unter Kindern?
- ▶ Wodurch verhindern Sie unter Umständen ein solidarisches Miteinander unter Kindern?
- ▶ Wie können Sie ein solidarisches Miteinander unter Kindern fördern und unterstützen?
- ▶ Was könnte bei Geburtstagen noch gefeiert werden, außer dem Umstand, dass jemand ein Jahr älter geworden ist?

Leitung, Personal, Team und Zusammenarbeit

- ▶ Gibt es feste Termine, bei denen sich alle Kolleg*innen über Diskriminierung im Kita-Alltag austauschen?
- ▶ Organisieren Sie sich ausreichend Weiterbildungsangebote, um sich über verschiedene Diskriminierungsformen zu informieren und Ihre Erkenntnisse in ihren Arbeitsalltag einzubauen?
- ▶ Machen Sie sich als Kolleg*innen gegenseitig auf adultistisches Verhalten aufmerksam?
- ▶ Haben Sie sich darüber ausgetauscht, wie Ihre Kolleg*innen Kritik hören und annehmen können, ohne sich beleidigt oder verletzt zu fühlen?
 - Wie können Sie in Ihrer Kita ein großes »Wir« bauen, das alle Menschen, egal welchen Alters, welcher Herkunft, welches Geschlechts und Genders, welcher Sprache und Religion einbezieht?

Vorschlag zur Gestaltung eines Fortbildungsmoduls

Schattenseiten meiner Kinderzeit

Bitte erinnern Sie sich an eine konkrete Situation in Ihrer Kinder- / Jugendzeit, in der Sie sich von (einem) erwachsenen Menschen nicht oder falsch gesehen, missachtet, übergangen, ausgelacht, nicht wahr- und / oder ernstgenommen, nicht wertgeschätzt, ungeliebt... etc. gefühlt haben. Holen Sie sich die Situation(en) so deutlich wie möglich aus Ihrer Erinnerung in die Gegenwart zurück. Achten Sie dabei aber auch auf Ihre Grenzen!

Was haben Sie sich als junger Mensch gewünscht, damit sich die Situation(en) zum Positiven verändert hätte/n?

Wenn Sie sich damals nichts gewünscht haben bzw. wenn Sie sich nicht an Ihre Wünsche erinnern können:

Was wünschen Sie sich heute für den jungen Menschen, der Sie damals in der Situation / den Situationen waren?

Halten Sie Ihren Wunsch schriftlich fest.

Sonnenseiten meiner Kinderzeit

Bitte erinnern Sie sich an eine konkrete Situation in Ihrer Kinder- / Jugendzeit, in der Sie sich von (einem) Erwachsenen gesehen, an-, wahr- und ernstgenommen, gehalten, getragen, wertgeschätzt, geliebt ... etc. gefühlt haben. Holen Sie die Situation so deutlich Sie können aus Ihrer Erinnerung in die Gegenwart zurück.

Halten Sie das, was die erwachsene(n) Person(en) gesagt bzw. getan hat / haben oder auch nicht gesagt oder getan haben, so konkret wie möglich in einem Stichpunkt fest.

Für die Selbstreflexion:

Unsere eigene Kinderzeit ist eine Quelle, aus der wir schöpfen können, um unser Zusammenleben mit jungen Menschen im Hier und Jetzt zu reflektieren.

Überlegen Sie sich, wann und wie sie einen ganz konkreten sonnigen Moment in das Leben eines Kindes bzw. der Kindergruppe bringen können bzw. wann und wie sie einem jungen Menschen einen Wunsch erfüllen können, ohne dass er ausgesprochen werden musste.

Für die Interaktion:

Suchen Sie nach einem ruhigen, vertrauensvollen, vielleicht sogar kuschligen Moment im Kita-Alltag und kommen Sie mit einem oder mehreren Kindern ins Gespräch darüber, was sie am Kita-Alltag und an ihnen mögen und was sie auch nicht mögen. Um ehrliche Antworten zu erhalten, sollten sie die Kinder gut kennen. Um ihnen ein Gefühl von Sicherheit zu geben, ist es notwendig, dass die Kinder Vertrauen zu Ihnen haben, Sie vielleicht sogar mögen.

Beginnen Sie das Gespräch mit einer kleinen Anekdote aus Ihrem eigenen Leben wie zum Beispiel: »Ich habe letzte Nacht geträumt, dass ich wieder ein Kind bin und in den Kindergarten gehe. Da war es Dieser Traum hat mich dazu gebracht, mit dir / euch über unsere Kita zu sprechen. Gibt es etwas, was euch so richtig nervt und euch nicht gefällt?«

Besprechen Sie mit den Kindern, wie sie alle gemeinsam mit den nervigen Momenten umgehen wollen, und achten Sie auf die Umsetzung der gemeinsamen Vorhaben. Natürlich können Sie anschließend auch über die sonnigen Seiten des Kita-Alltags sprechen.

Oder: »Ich musste heute an meine Tante X denken. Die fand ich als Kind ganz schön gemein und unfair. Sie hat zum Beispiel ... Und auf einmal dachte ich: Oje, was wenn ich auch so ein*e gemeine*r Erwachsene*r geworden bin!? Und da habe ich mir vorgenommen, ein*e richtig tolle*r Erwachsener sein. Und weißt du / wisst ihr was? Du könntest / ihr könntet mir dabei helfen. Mach ich manchmal etwas, was dich / euch so richtig nervt oder was du / ihr gemein und unfair findet?«

Danken Sie dem Kind / den Kindern zum Abschluss und sagen Sie ihm / ihnen, was Sie von nun an versuchen, anders zu machen. Sie können auch vereinbaren, dass das Kind / die Kinder Sie darauf aufmerksam machen, wenn Sie wieder in alte Verhaltensmuster rutschen.

Viel Spaß auf dem Weg
zum*zu* kritischen Erwachsenen.

Weiterführende Literatur

Die ausführliche Beschäftigung mit Adulthood könnte ein ganzes Buch füllen. Und genau das haben meine Tochter Simbi Schwarz und ich getan. Wenn Sie mehr über diese Diskriminierungsform erfahren möchten, Gefallen an Reflexionsfragen haben und / oder Adulthood aus einer jungen Perspektive beschrieben bekommen wollen, möchte ich Ihnen folgendes Buch ganz besonders empfehlen:

Ritz, ManuEla & Schwarz, Simbi (2022):
Hinter (auf)geschlossenen Türen.
Adulthood und kritisches Erwachsensein

Die weiteren Literatur-Tipps sind alphabetisch geordnet und nicht nach ihrer inhaltlichen Nähe zum Thema Adulthood oder danach, ob sie für eher für junge oder ältere Menschen geschrieben wurden:

Damm, Antja: Kathrinchen was soll bloss aus dir werden? (2004)

Fletcher, Adam: Ending Discrimination against young people (2013)

Hacke, Axel: Der kleine König Dezember (1993)

hooks, bell: Teaching to Transgress: Education as the Practice of Freedom (1994)

Juul, Jesper: Dein kompetentes Kind: Auf dem Weg zu einer neuen Wertgrundlage für die ganze Familie (2009), Viel Werte, die Kinder ein Leben lang tragen (2012), Wem gehören unsere Kinder? Dem Staat, den Eltern oder sich selbst? Ansichten zur Frühbetreuung (2017)

Korczak, Janusz: Das Recht des Kindes auf Achtung / Fröhliche Pädagogik (2007), Wie man ein Kind lieben soll (2014)

Kunkel, Daniela: Das kleine Wir (2016)

Liebel, Manfred: Unerhört. Kinder und Macht (2020)

Morrison, Toni & Morrison Slade: Das Buch der Bösen (2002), Die Kinderkiste (1999)

Rosenberg, Marhsall B.: Kinder einführend ins Leben begleiten. Elternschaft im Licht der Gewaltfreien Kommunikation

Tan, Shaun: Die Regeln des Sommers (2014)

Winkelmann, Anne Sophie: Machtgeschichten (2019)

Redaktion: Arbeit und Leben Hamburg e.V., Sophia Kleyboldt,
Besenbinderhof 60, 20097 Hamburg, Tel. 040 284016-0,
<https://hamburg.arbeitundleben.de>.

Gestaltung: drucktechnik altona

Lektorat: Sophie Hellgardt

Das Projekt wird gefördert von der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb.
Projektträger ist der Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben, umgesetzt wird
das Projekt von Arbeit und Leben Hamburg.

